

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal etc. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungs-Redaktionen und Postämtern, sowie in der Expedition.

Buchbinder = Zeitung.

Redaktion und Expedition:
H. Dietrich, Stuttgart,
Gartenstraße 30.
Inserate pro 4 spaltige Zeilen 20 Pf.
für Werbungsangehörige 10 Pf.
Beitragungen ist der Betrag in Briefmarken
beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 43.

Stuttgart, Sonnabend den 22. Oktober 1892.

8. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Bei Sendungen an die Verbandsklasse ist es schon mehrfach vorgekommen, daß die Adresse des Verbandsklassiers nicht genau geschrieben ist, wodurch die Zustellung erschwert wird, indem in demselben Postbezirk sich noch eine Person mit gleichem Namen befindet. Wir ersuchen deshalb, alle Sendungen für die Verbandsklasse stets zu adressiren an

**Hr. Bistl, Buchbinder, Stuttgart,
Höblingerstr. 7 IV.**

Die Adresse ist auch im Adressenverzeichnis in der Zeitung mit aufgeführt.

**Der Verbandsvorstand.
H. Dietrich.**

Gewerkschaftsbewegung und Klassenkampf.

II.

Seit der Einführung des Maschinenwesens in die Produktion nimmt der Prozeß der Umwandlung der gesammten Industrie in eine kapitalistische ein allgemein rasches Tempo an. Aber es werden nicht sofort auf allen Produktionsgebieten die kapitalistischen Betriebe zu Fabriken, die mit Maschinenkraft probieren. Die Manufaktur hat auf manchen Gebieten, z. B. in der Segetrie, bis heute noch sich behauptet. Es giebt sogar Industriezweige, in denen auch bei kapitalistischem Betriebe die handwerksmäßige Produktion eine Zeit lang sich erhalten kann, z. B. in der Schneiderei, soweit sie nicht der Massenherstellung dient. In der Regel freilich führt die kapitalistische Ausbeutung eines Gewerbes, das noch auf der Stufe des Handwerks steht, zum zerschlagen, hausindustriellen, nicht zum Großbetriebe. Die Arbeiter der Hausindustrie sind aber die widerstandsfähigsten von allen.

Es erhält sich auch unter der Herrschaft der mit Maschinen betriebenen Großindustrie in der kapitalistischen Produktionsweise eine — allerdings nach und nach zusammenschmelzende — Reihe von Industriezweigen, die gelernter Arbeiter, welche eine gewisse Geschicklichkeit sich angeeignet haben, nicht entbehren können. Die Großindustrie selbst schafft eine Reihe neuer Arbeitszweige oder erweitert schon bestehende, welche eine besondere Kraft oder Geschicklichkeit oder ein besonderes Wissen voraussetzen, und welche nicht die Konkurrenz ungelerner Arbeiter oder die von Frauen und Kindern zu fürchten haben. Dies galt zum Beispiel und gilt zum größten Teil noch in manchen Zweigen der Metall-Gewinnung und -Verarbeitung.

Das arbeitende Proletariat theilt sich demnach in zwei große Schichten: eine höherstehende, durch die Verhältnisse in verschiedenen Beziehungen begünstigte, die der gelernter, geschickten (englisch skilled) oder qualifizierten Arbeiter. Unter dieser Schicht breitet sich die große und täglich zunehmende Masse von Arbeitern aus, die in Beschäftigungen thätig sind, zu deren Erlernung keine besonderen Vorkenntnisse oder Geschicklichkeiten oder Fähigkeiten erforderlich sind: wie geschicht oder kennntnißreich oder fähig auch manche unter diesen Arbeitern sein mögen, sie fallen in die Rubrik der ungelerten, ungeschickten (unskilled) oder unqualifizierten Arbeiter, die leicht ersehbar sind, wenn man keine Rücksichten schulder, deren Widerstandskraft gering ist.

Die besser gestellten, die qualifizierten Arbeiter sind es, denen der Vorkampf im Ringen nach Hebung der Arbeiterklasse zukommt. Sie bilden die streitbaren Elemente des Proletariats, diejenigen, die am ehesten im Stande sind, dem Kapital Widerstand zu leisten. Und sie haben ihre Streitbarkeit in zahlreichen Kämpfen bewiesen.

Ihre Stellung weist manche Ähnlichkeit mit der der zünftigen Handwerksgelehen auf; deren Ueberlieferungen haben sich auch in ihrer Mitte vielfach erhalten, deren Organisations- und Kampfmittel sind für sie vorbildlich geordnet. Die neuen wirtschaftlichen Kampfsorganisationen der Arbeiter — und zwar zunächst nur der qualifizierten Arbeiter — die Gewerkschaften, bilden mitunter direkte Fortsetzungen der alten Gesellschaften, oft, wenigstens in den Anfängen der gewerkschaftlichen Bewegungen, sind sie aus den Ueberlieferungen hervorgegangen, die das

zünftige Gesellschaftum bei den Lohnarbeitern hinterlassen hat.

Die ursprüngliche Verwandtschaft der Gewerkschaftsbewegung äußert sich nicht bloß im Widerstandsgeist und der Widerstandskraft der Gewerkschaften. Mitunter tritt auch in diesen ein zünftiger Geist zu Tage, eine Tendenz nach einer fastenmäßigen Abschließung, nach einseitiger Verfolgung bloß der engeren Berufsinteressen, ohne Rücksicht auf die allgemeinen Arbeiterinteressen. Unter Umständen kann dies so weit führen, daß Gewerkschaften qualifizierter Arbeiter nicht nur alle Pflichten der Solidarität mit der gesammten Arbeiterklasse außer Acht lassen, sondern direkt auf Kosten der anderen Arbeiterschaft Vortheile zu erlangen suchen — etwa durch Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, die in ihrem Berufe ausgebildet werden. Dadurch vermindern sie zwar das Angebot von Arbeitskräften im eigenen Berufe, aber nur auf Kosten der Arbeiter in anderen Arbeitszweigen, die nicht die Kraft haben, solche Beschränkungen durchzusetzen, so daß sich nun diesen Berufen umhorene Arbeiterkräfte zuwenden.

Mitunter sind es bloß einzelne Gewerbetreiber organisirte Mitglieder sich als „Aristokraten“ der Arbeit vom „Vöbel“ absondern und auf dessen Schultern höher zu steigen suchen. Das galt z. B. in Deutschland noch vor einiger Zeit für die Mehrheit der Schriftsetzer. In England aber haben die qualifizierten Arbeiter sich in ihrer Gesamtheit von den unqualifizierten abgegrenzt. Zu ihnen gestellten sich noch die Arbeiter der dem Fabrikgesetz unterstellten Arbeitszweige, die durch daselbe in eine günstigere Stellung versetzt worden waren. Diese besser gestellten Arbeiter bildeten bis vor Kurzem — und bilden zum Teil noch heute — eine von der großen Masse des Lohnproletariats abgegrenzte Arbeiteraristokratie.

Wo die Gewerkschaftsbewegung zu einer Pflege einseitigen Kampfesgeistes und zu aristokratischer Abgeschlossenheit der besser gestellten Arbeiter führt, da trägt sie nicht nur nichts zur Hebung des gesammten Proletariats als Klasse bei, sie ist sogar im Stande, dieselbe zu hemmen und zu verzögern. Sie ist ein viel wirksameres Mittel dazu, als die brutalen und gefühllosen Unterdrückungsmaßregeln, welche die herrschende Staatsgewalt anzuwenden liebt. Deren gegen die Kampfsorganisationen der Arbeiterklasse gerichtete Maßregeln sind im Gegenteil das wirksamste Mittel, die qualifizierten Arbeiter mit den unqualifizierten zu einem einheitlichen Widerstand gegen die Unterdrückung zusammenzuschweißen.

Es sind denn heute auch nur noch die geistlossten und unwissendsten Staatsmänner, die vermaßen, das Proletariat durch solche Maßregeln niederhalten zu können. Die gefährlichsten Feinde des Proletariats sind dagegen diejenigen, welche, nicht als seine Gegner, sondern als seine Freunde auftretend, durch eine Gewerkschaftsbewegung in dem Geiste, wie er eben beschrieben worden, das Proletariat zu spalten und seine widerstandsfähigsten Bestandtheile aus Vorkämpfern in Unterdrücker seiner wehrlosen Bestandtheile zu verwandeln suchen. Diese falschen Freunde der Arbeiterklasse treiben auch in Deutschland ihr Unwesen; allerdings bisher zumeist nur auf den Universitäten. Aber sie machen Versuche, auch auf die Arbeiter selbst Einfluß zu gewinnen. Zum Glück sind die herrschenden Parteien zu beschränkt, die deutschen Arbeiter zu einseitig und die ökonomischen Verhältnisse zu weit entwickelt, als daß diese Herren dauernden Schaden anrichten könnten.

Wie sehr auch eine durch die Verhältnisse begünstigte Arbeiterschicht sich überheben und von der Masse des Proletariats abschließen mag, auf die Dauer kann sie sich den Wirkungen der ökonomischen Entwicklung nicht entziehen, die sie zur Vereinigung mit der gesammten Arbeiterklasse drängen. Je nach der Einsicht dieser Arbeiterschicht, der Höhe der ökonomischen Entwicklung ihres Gewerbes und der Rolle, die es auf dem inneren Markt und dem Weltmarkt spielt, kann es kürzer oder länger dauern, bis ihre aristokratischen Tendenzen gebrochen werden, aber früher oder später kommt es bei jeder in der Nebenstehenden Arbeiterschichten dahin.

Kein Gewerbe ist dagegen gefeit, einmal von der technischen Revolution erfaßt zu werden, welche den gelernten Arbeiter durch den ungelerten erlegt, dem Mann eine Konkurrenz durch Weib und Kind bereitet. Trotz aller Beschränkungen der Zahl der Lehrlinge u. s. w. steigt

die Zahl der Arbeitslosen in jedem Berufe, wie hohe Voraussetzungen es immer an seine Arbeiter stellen mag. Es steigt die Zahl jener gelernter Arbeiter, die, weil sie nicht genug verdienen, außerhalb der Organisation stehen müssen und gegen die organisierten Arbeiter verwendet werden können. Immer mehr müssen auch die am strengsten organisierten Arbeiter mit den bestgestellten Kassen erkennen, daß der Widerstand gegen die niederdrückenden Wirkungen des Kapitalismus, geschweige denn deren Ueberwindung eine Aufgabe ist, der die vereinzelten Berufsorganisationen nicht gewachsen sind. Sie müssen erkennen, daß sie um so schwächer sind, je schwächer das gesammte Proletariat, um so stärker, je stärker dieses. Sie müssen zur Einsicht kommen, daß es eine schlechte Politik ist, auf den Schultern von Leuten in die Höhe steigen zu wollen, die in einem Sumpfe versinken, und die man durch die Erhebung über sie noch tiefer hineindrückt. Sie müssen darnach trachten, festen Boden unter den Füßen zu bekommen, wollen sie in die Höhe gelangen und sich dort behaupten. Das können sie aber nicht, ohne den tieferen unter ihnen stehenden Schichten zu helfen, sich aus dem Sumpfe zu erheben.

So gelangt eine der „aristokratischen“ Arbeiterschichten nach der anderen dazu, ihre Kämpfe gegen die Ausbeutung nicht als Sonderkämpfe zu betrachten, in denen es sich bloß um ihre Sonderinteressen handele, sondern als Theile des großen Klassenkampfes, den das gesammte Proletariat führt. Sie gelangen zu der Erkenntnis, daß die Kämpfe der anderen Arbeiterschichten keineswegs bedeutungslos für sie sind, daß es sich in denselben auch um ihre Sache handelt, daß sie daher die Pflicht haben, wo sie nur können, helfen und fördern an ihnen Theil zu nehmen. Sie gelangen zu der Erkenntnis, daß sie, wo es möglich, auch die Interessen derjenigen Arbeiterschichten zu wahren haben, die noch nicht im Stande sind, durch eigene Kraft sich ihrer Haut zu wehren, die noch außerhalb des Rahmens der Arbeiterbewegung stehen.

Gleichzeitig erhebt sich aber auch aus den Reihen der unqualifizierten Arbeiter eine Schicht nach der anderen. Schon der Anblick der großen Kämpfe der qualifizierten Arbeiter wirkt aufrüttelnd und ermutigend auf viele ihrer „unqualifizierten“ Brüder. Der ähnlichen Wirkung, welche die Kämpfe um den Arbeitersich üben, haben wir schon gedacht. Noch eine Reihe anderer Ursachen ist thätig, hin und wieder, in Folge eines günstigen Zusammenstehens, eine Arbeiterschicht zu veranlassen, in die Reihen des kämpfenden Proletariats hineinzutreten.

Die direkten wirtschaftlichen Erfolge der Kämpfe der unqualifizierten Arbeiter sind in der Regel gering, ihre Geschäfte ist „eine lange Reihe von Niederlagen, unterbrochen von wenigen einzelnen Siegen“ (Engels). Aber gleich dem tiefen Antanzen der griechischen Sage schöpften die Proletarier auch aus der Niederlage neue Kraft. Wie immer der Ausgang des Kampfes sein mag, er selbst ist es, der die Arbeiter moralisch hebt, der alle jene Eigenschaften in ihnen hervorbringt und zur Geltung kommen läßt, die wir oben als die charakteristischsten des Proletariats bezeichnet haben, der dessen moralische und gesellschaftliche Wiedergeburt fördert, auch wenn er zu seiner ökonomischen Hebung nichts beiträgt, vielleicht gar eine wirtschaftliche Schlechterstellung zur Folge hat.

So bildet sich allmählig aus qualifizierten und unqualifizierten Proletariern die Schicht der in der Bewegung befindlichen Arbeiterklasse — die Arbeiterbewegung. Es ist das für die Gesamtsinteressen seiner Klasse kämpfende Theil des Proletariats, seine ecclesia militans (kämpfende Kirche). Diese Schicht nimmt zu ebenso auf Kosten der sich überhebenden, in beschränktem Egoismus versunkenen „Aristokraten“ der Arbeit, wie auf Kosten des sumppfünftigen Vöbels, der noch in Hoffnungslosigkeit und Kraftlosigkeit dahingestreckten unteren Schichten des Lohnproletariats. Wir haben gesehen, daß das arbeitende Proletariat in beständiger Zunahme begriffen ist; wir wissen ferner, daß es immer beständiger wird für die anderen arbeitenden Klassen, deren Lebensverhältnisse, deren Fühlen und Denken immer mehr von dem feinsten beeinflusst werden; nun sehen wir, daß in dieser stets wachsenden Masse der streitbare Theil nicht nur an und für sich, sondern auch verhältnismäßig immer größer wird. So rasch auch das

Proletariat zunimmt, sein kämpfender Theil ist in noch rascherer Zunahme begriffen.

Das kämpfende Proletariat ist aber das weitaus wichtigste und ergiebigste Rekrutierungsgebiet der Sozialdemokratie. Sie ist im Wesentlichen nichts Anderes, als der zielbewußte Theil des kämpfenden Proletariats; dieses hat die Tendenz, immer mehr gleichbedeutend zu werden mit der Sozialdemokratie; in Deutschland und Oesterreich sind beide thätlich eins geworden.

Korrespondenzen.

Wetzsig. In der am 1. Oktober d. J. abgehaltenen Vereinsversammlung hielt Herr Gutmacher einen Vortrag über **„Das Kontrollmarkensystem.“** Zunächst erläuterte Redner die Entstehung dieser Einrichtung und die Wirkfamkeit derselben, gebeknt auch der Schwierigkeiten, mit welchen speziell die Berliner Gutmacher-Gesellschaft im Anfange ihres Bestehens zu kämpfen hatte; jetzt hingegen habe sie einen guten Geschäftsgang zu verzeichnen. Zur Zeit haben 8 Filz- und 32 Seidenwebereien die Marke eingeführt; für diese Geschäfte ist auch der achtstündige Arbeitstag geplant.

Redner schildert den Streit der Luckenwalder Gutmacher, deren Lage eine sehr Kläglige sei. Der Wochenlohn beträgt für Männer 12—13 Mk, dabei ist die Arbeit sehr gesundheitsgefährlich. Auch widerlegt er die weiterbreitete Ansicht, daß die Marke die Waare verbeutere. Außer bei Gutmachern und Webern könnte das System noch bei verschiedenen anderen Berufszweigen eingeführt werden.

In Bezug auf die Kritik des Markenystems in der „Buchbinder-Zeitung“ theilt der Redner, daß die Redaktion nicht auf die Entgegung der Kontrollkommission in ihr Blatt aufgenommen wird. (Was doch der Tabel so schnell angewendet habe. Wenn Herr Kriemhild die Nummer 29 der „B.Z.“ ansehen will, so wird er finden, daß als Gegenstück zu den Ausführungen von Max Pfund in Nummer 27) ein Artikel des „Korrespondent für Deutschlands Gutmacher“, der die Kontrollmarke vertheidigt, Aufnahme fand. Die Leser haben also das Für und Wider gehört. Im Uebrigen dürfte es Herrn Kriemhild nicht unbekannt sein, daß der Redakteur unserer Zeitung in einer nicht kleinen Anzahl Versammlungen entschieden für die Kontrollmarke der Gutmacher eingetreten ist. Warum also der Tabel? Die Red.) Zum Schluß giebt er eine Besprechung der jetzt gültigen Marke und macht besonders darauf aufmerksam, daß das Einlesen derselben beim Kauf hierauf ist.

In der hierauf folgenden lebhaften Debatte sind die Redner theils für, theils gegen das Markenystem; schließlich wird folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im „Universitätskeller“ tagende Versammlung des Fachvereins der in Buchbindereien und verw. Berufszweigen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beschließt, das Kontrollmarkensystem so viel wie möglich zu unterstützen.“

Nachdem noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt und eine eingegangene Frage beantwortet ist, macht zum Schluß der Vorlesende Kollege Michel noch auf die wichtige Tagesordnung der nächsten Vereinsversammlung aufmerksam und ersucht um zehnjähriges Ersehenen.

Wetzsig. Am 12. Oktober fand im Pantheon eine öffentliche Versammlung der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Stellungnahme zur Affordarbeit, 2. Abrechnung des Vertrauensmannes, 3. Ruwahl der Delegirten zum Gemeindefeststell, 4. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt hatte Kollege Buchwald aus Altenburg das Referat übernommen. Redner stellte sich zunächst die Frage, ob wir Ursache hätten, eine besondere Stellung in Bezug auf die Affordarbeit im Allgemeinen einzunehmen und verneinte diese Frage. Nachdem er die Entstehung der Affordarbeit auf die Einführung der Theilarbeit zurückgeführt und auf die Schäden der als besser bezeichneten Lohnarbeit aufmerksam gemacht, kommt er zum Schluß, daß eine Bewegung zur Beseitigung der Affordarbeit eine Verschwörung der Kräfte bedeute. Redner bezeichnete die Abschaffung derselben als ein Phantom, diesem nachgehen zu können eine Illusion sei. Denn sind wir im Stande, durch unsere Organisation die Affordarbeit abzuschaffen, so sind wir auch im Stande, dies mit dem ganzen Lohnsystem zu thun. Die Befürzung der Arbeitzeit habe entschieden eine höhere Bedeutung. Unser Hauptziel muß darauf gerichtet sein, Bildung und Wissen zu verbreiten, damit wir den Kampf auch auf anderem Gebiete aufnehmen und siegreich durchzuführen im Stande sind. Nach einer kurzen Debatte, in der sich die Redner im großen Ganzen mit dem Referenten einverstanden erklärten, gelangt folgende Resolution zur Annahme:

„Die heute am 12. Oktober im „Pantheon“ tagende Versammlung aller in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt, daß sie die Affordarbeit für die der kapitalistischen Produktionsweise entsprechende Arbeitsform hält, daß erstere somit nur mit der kapitalistischen Produktionsweise fallen kann. Demgemäß erklären die Versammelten, daß eine Befähigung der Affordarbeit die Lage des Proletariats nicht verbessern kann, sondern, daß eine Befähigung der Arbeiterzeit, die Schaffung großer Gewerkschaften und als Endziel die Vereinerlichung des Kapitalismus überhaupt diesen Zweck besser erfüllt, in Folge dessen unsere nächsten und wichtigsten Ziele die Bildung und Kräftigung von Gewerkschaften und die durch diese erlangte Befähigung der Arbeiterzeit sein muß.“

Hierauf gibt der Vertrauensmann die Abrechnung. Die Gesamteinnahme betrug (inkl. des Kassenschatzes von 2654.50 M.) 7348.95 M. und die Ausgabe 5290.85 M., so daß ein Kassenschatz von 2058.09 M. zu verzeichnen ist. Derselbe bemerkt noch, daß der Kollege Stopp 10 M. 50 Pf. für vor ca. 2 Jahren entnommene Marken trotz verschiedenen Wohnens nicht abgeliefert habe. Die Revisionen bestätigen die Abrechnung und dem Vertrauensmann wird Decharge erteilt. Die eingehenden Gelder seit 24. August 1891 bis 1. Oktober 1892 verteilen sich auf die Buchstaben folgendermaßen:

Firmen	Arbeiter		Mant	Wfa.
	männl.	weibl.		
Höfel & Deml . . .	97	52	598	80
Wagner (Bibl. Institut)	77	53	828	73
Höfenberg	67	58	412	90
Fritsch . . .	92	58	300	65
Sprengling . . .	67	64	242	95
Baumbach & Comp.	47	54	240	65
Gehr. Hoffmann	22	15	206	71
Bartel	62	57	195	25
Brockhaus	73	28	178	20
Spamer	16	15	148	90
Kinkelhardt	19	93	109	35
Höbe . . .	7	?	104	80
Hidinger	37	32	88	45
Köhler	19	19	72	75
Christus	11	11	70	10
Sigmund & Voll.	5	4	67	50
Karrer	9	28	60	62
Reißner & Buch	28	82	58	60
Wächter	15	14	51	05
Pfischer & Wittich	2	?	44	35
Mindwig & Grieger	12	8	39	80
Enders	10	20	37	95
Hönigsen	7	8	38	35
Schäffli . . .	?	?	34	91
Göhre . . .	40	32	34	20
Koppelman	8	3	27	60
Rangenborf . .	?	?	22	76
Wegel & Raumann	?	?	21	—
Kasten	3	2	20	25
Baber & Gerlach	?	?	18	35
Genge . . .	9	27	18	10
Ferländer	—	—	16	50
Kraur	24	27	15	20
Gager	34	21	14	95
Brick . . .	?	?	13	50
Vrielhoff & Härtel	14	41	11	05
Ostmannde	6	24	10	45
Legel . . .	?	?	8	50
Mähler	—	—	8	50
Reumann	7	7	8	35
Mit . . .	?	?	5	20
Hauffen & Comp.	8	7	3	80
Wiede . . .	5	12	3	15
Berger	6	?	2	80
Galle . . .	?	?	1	70
Einzel verkauft . .	—	—	40	85

Auf eine weitere Debatte wurde verzichtet. Schluß der Versammlung halb 12 Uhr.

A. E.
Erlangen. Am 27. August hielten wir eine Versammlung ab, in welcher Kollege Schmidt von Nürnberg einen Vortrag über Fachvereine und Innung hielt, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. — Ein wichtiger Punkt befand sich weiter auf der Tagesordnung, nämlich Reduzierung der Reiseunterstützung, und wurde der Antrag darüber motiviert, daß unser Verein zu schwach sei, noch weiter die bisherige Reiseunterstützung (50 Pf.) zu zahlen, indem wir bis auf 20 Mitglieder gekürzt werden und durch Einsparung der Verbandsbeiträge nicht auf die Dauer leistungsfähig sind. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte, an welcher sich unter anderem Kollege Schmidt von Nürnberg beteiligte. In der Debatte wurde besonders hervorgehoben, daß es höchstwichtig sei, wenn die Reiseunterstützung vom Verband aus geregelt werde, sowie wenn vorläufig die 3 Städte, Erlangen, Würzburg und Nürnberg, Vereinbarung treffen wollen betreff Ausgabung der Reiseunterstützung. Für eine Erhöhung der Beiträge waren die Mitglieder nicht und wurde beschlossen, solange 30 Pf. Unterstützung zu zahlen, bis mit den Vereinen Würzburg und Nürnberg Vereinbarung getroffen worden ist. Kollege Schmidt (Nürnberg) übernahm es, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu tun.

Gera. In einer vorigen Woche stattgefundenen öffentlichen Gewerkschaftsversammlung sprach der Redakteur des Geraer Arbeiterblattes über „Herbergsweien und Arbeitsnachweis.“ Er illustrierte das Herbergsweien und die Wandererschaft zur Zukunft und die forumpirten Zustände der Jetztzeit und weist nach, welche wichtige Agitationsmittel eine Zentralherberge für sämtliche Gewerkschaften sei. In der Diskussion wurden die Herbergen zur Heimat und die Bergfestungsstationen einer scharfen Kritik unterzogen. Fast sämtliche Gewerkschaften erklärten ihren Beitritt und Unterstützung zur Zentralherberge. Die anwesenden, der Organisation angehörenden Buchbinder erklärten ebenfalls, die Herberge soviel wie möglich zu unterstützen und die Durchreisenden nur dorthin zu schicken.

Weimar. Wie den Kollegen aus Nr. 38 der Zeitung bekannt ist, hatten in der Buchbinder-Versammlung am 1. Oktober 1892 11 Mann teilgenommen, weil sie mit einem sich unzulässig benennenden Kollegen Namens Stof nicht mehr zusammenarbeiten konnten. Unter diesen 11 Mann befand sich auch unser feierlicher Vereinsvorsitzender Herrmann Schubert. Als die 14 Tage Abmahnungsfrist vorüber waren, machten sich 10 Mann freierhand, nur Schubert erklärte, noch 14 Tage in Weimar bummeln zu wollen, bis er in seine neue Stelle, die er auswärtig bekommen habe, eintreten könne. Die anderen Kollegen, von Schubert an die Bahn begleitet, reisten ab, dieser aber, der in einer Versammlung zuvor sagte, „es könne ihm die Galle übergehen, wenn Verbandskollegen bei Karrer anfangen und dadurch die Sache verderben würden.“ — wußte nichts besseres zu tun, als drei Tage darauf bei Karrer wieder in Arbeit zu treten. Dierhalb zur Rede gestellt, meinte er: „Da kann ich allerdings nichts dafür, daß ich der Bezugszuge bin (gewiß sehr fein), und ich hatte auch eigentlich von Anfang an mit der ganzen Sache nichts zu thun gehabt; ich habe es nur verschwiegen, weil ich bange war, eine ordentliche Tracht Prügel zu bekommen.“ So spricht nun dieser Mann, der zuvor in jeder Beziehung an der Spitze stand. Die Vereinsmitglieder hatten nun aber eine andere Meinung von dieser Sache, und so kam es, daß Herrmann Schubert einhimmig aus dem Verein ausgeschlossen wurde.

Hamburg. Da wir durch die hier herrschende Seuche verhindert sind, unsere Generalversammlung rechtzeitig abzuhalten, so geben wir an dieser Stelle das Wichtigste des Geschäftsberichts des dritten Quartals.

Wir hatten im verfloßenen Quartal 4 Versammlungen. In der Generalversammlung wurde der alte Vorstand mit wenigen Ausnahmen wiedergewählt. In der folgenden Versammlung hielt uns Herr Grünwald einen Vortrag über „Die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung,“ in der dritten Versammlung hielt uns Kollege Lüdens einen Vortrag über „Die Entwicklung der Arbeit und der moderne Schwundel und das Verbrechertum,“ in unserer letzten Versammlung erzeuete uns Kollege Welle mit einem Vortrag über „Die Agitation am Orte.“ Weitere Versammlungen konnten wir wegen der so plötzlich hereinbrechenden Cholera nicht abhalten. Alle Arbeiten, notwendige Maßregeln u. s. w. mußte der Vorstand allein erledigen. Leider waren wir auch gezwungen, am den Jungreisenzustellen, die Reiseunterstützung bis auf Weiteres einzustellen. Eingetretten sind im verfloßenen Quartal 110, zugereist 6, abgereist 33, Mitgliederzahl 165 gegen 198 im vorigen Quartal.

Wir hatten eine Einnahme von 535.30 M., der eine Ausgabe von 670.27 M. entgegen steht. Da wir viele Kollegen, sowie auch theilweise ganze Familien, die durch die Cholera in Mitleidenschaft gezogen sind, unterstützen müssen, so haben wir beim Verbandsvorstand den Antrag gestellt, uns die Hälfte der Verbandsbeiträge zu erlassen, was auch bereitwillig gewährt wurde. Der Verbandsvorstand ließ sogar noch einen Appell an die Verbandsvereine, die Hamburger durch Sammlungen nach Kräften zu unterstützen, dem auch schon einige Vereine in dankenswerther Weise nachgekommen sind. Ueber diese Kollege sowie deren Verwendung werden wir später öffentlich quittieren. In einigen Wochen denken wir unsere

Versammlungen wieder abzuhalten, um mit erneuertem Mut das Veräumte nachzuholen und in gewohnter Weise weiter fortzuarbeiten. Hoffentlich können wir im vierten Quartal etwas Besseres berichten.

Gera. Bericht aus der dritten Quartalversammlung vom 8. Oktober 1892. Auf den Trabanten stand: Appell, Aufnahmen, Instanz, Protokollverlesen, Vorstandbericht, Quartalsberichte, Rechnungsablage, Erziehung, Anträge, Interpellationen, Verschickenes. Der Appell verzogte bereits vollständigen Besuch der Generalversammlung. (Woran die obligaten 50 Cts. Busse bei unentschuldigter Abwesenheit nicht unentbehrlichen Einfluß ausgeübt haben mögen!) Aus den Verhandlungen verdient Erwähnung: Die Vereinigung der Kalenderfrage. Die beiden Buchbinderfachvereine Gera und Jena lassen circa 3000 Exemplare Notizbücher verfertigen, deren Titel: „Schweizerischer Arbeiter-Taschenskalender für das Jahr 1893“ mit dem trefflichen Inhalt parallelisiert. Durch literarische Beiträge von Mitgliedern des schweizerischen Arbeitersekretariats (H. G. Grünlich, Lang, Wolf u. c.) über sozialpolitische Fragen erhält dieses Unternehmen praktischen Beruf und wir wollen nicht unterlassen, die lit. Arbeiterschaft schon jetzt auf diese Gelegenheit zur Agitation aufmerksam zu machen, mit dem Hinweis, daß durch Kauf dieser nützlichen Dinger der eigenen Sache gebient wird, da dieser Taschenkalender, trotz der eleganten Ausstattung und dem gebiegenen Inhalt, äußerst billig abgegeben wird und 20 Prozent vom Reingewinne zu Parteizwecken bestimmt sind. — Der Quartalsbericht verzichnet reges Partei- und Vereinsleben. In sieben Vorstands- und dito Vereinssitzungen wurden 25 Trabanten behandelt. Der Korrespondenzverker weist im Eingang 54 Schriftsätze und Drucksachen auf (Zeitungsnachrichten nicht inbegriffen), während durch das Präsidium, die Vorstandsmitglieder und Subkommissionen bei 60 Briefe und Karten abgefertigt wurden. Bei einem Aktionsanfang von 66 Mitgliedern (gegen 71 pro Juli a. e.) sind 9 Aufnahmen und 11 Abreisen, 4 Verträge (2 weibliche Austritte), 1 Todesfall zu verzeichnen. Die Abgänge reflektieren auf eine starke Frequenz der Hilfsfälle (13 Frsch. 50 Cts.; dazu freiwillige Kollekte von 48 Frsch. an die Hinterlassenen eines verstorbenen Mitglieds.) Auch an Durchreisenden wurden 21 Anweisungen à 1 Frsch. 25 Cts. auf die Karteikasse ausgegeben. Die Einnahmen betragen 278 Frsch. 40 Cts., die Ausgaben dagegen 260 Frsch. 60 Cts., verteilt auf die in Nr. 30 d. Bl. angegebenen Posten (s. d. Tabelle). Zwei Vorträge, verbunden mit reger Diskussion, erwideten des Interesses der Vereinsmitglieder in hohem Grade; der Eine über die Ziele der Freilandbewegung, der andere über die Geburts- und Mortalitätsverhältnisse, Bevölkerungsstatistik u. d. Schweiz.

Der Zigarrenkonsum der durch den Verein bezogenen Verkäufer betrug 120 Frsch. zu Gunsten der Arbeiterunion (Baufond). — Ein bedeutender Posten Restanten bewog die Redigoren zu einer kräftigen Interpellation an die Saumhelfer zur Erfüllung ihrer Pflichten, damit der Verein seiner Mission gerecht zu werden vermöge. Auch die Gesangsaktion (gemischer Chor) wurde den Mitgliedern in Erinnerung gerufen, um als Agitationsmittel für den Verein zu wirken.

Mitte Oktober beginnt der fünfte Vergolderkurs und sind zu diesem Zwecke für die Summe von 300 Frsch. Rubelanschaffung von Schriften, Filzen und anderen Materialien durch die Firma W. Leo in Stuttgart besorgt worden. — Es ist nicht Alles Gold, was glänzt! Die Wahrheit dieses Reimpruchs mußte zu seinem Schaden auch der Buchbinderfachverein Herrn erfahren. Trotz dem nobelen Auftreten eines gewissen Berufscollegen, Elgins Kolbner, schuldet derselbe nicht einem ganz Semester Vereinsauslagen noch einen bedeutenden Betrag vom Verkauf des letztjährigen Taschenkalenders. Also qualifiziert dieses Gebahren an gräßlichen Vertrauensbruch! Wägen vorhergehende Schlusszeilen als Warnung dienen vor diesem „linken Bruder!“

Im Oktober 1892.

Für den Buchbinderfachverein Bern.
E. B.

Aus der Hamburger Cholerazeit.

(Bericht des Vorstands des Hamb. Unterstützungsvereins.)
(Fortsetzung und Schluß.)

Zur besseren Orientierung über die allgemeine Lage lassen wir noch einige Zeitungsnachrichten des „Hamburger Echo“ folgen:
 Aus der Hamburger Cholerazeit. Im Nachfolgenden geben wir die Ereignisse einer Familie während der ersten Periode der Epidemie wieder. Wir wollen den Mann selbst reden lassen; seine schätsche Darstellung kann dem Leser ein Bild davon geben, wie es mancher Familie erging. Der Mann erzählt also: Am 19. August morgens erkrankte meine Tochter an Brechdurchfall. Meine Frau ging nun zu Dr. M., ich mußte meinem Erwerb nachgehen. Als ich Abends 7 1/2 Uhr nach Hause kam, lag auch meine Frau krank im Bett. Meine eine Tochter im Alter von 16 Jahren war beim Armenpflager gewesen und hatte einen Krankenbesuch gemacht, mit welchem sie dann zum Armenarzt Dr. M. gegangen, der ihr aber selbst gelagte: „Dr. M. ist nicht zu Hause.“ Weiter erklärte er meiner Tochter, sie dürfe nur Vormittag um 8 1/2 Uhr kommen, und rief ihr den Krankenbesuch aus der Hand; doch beschrieb er meiner Frau ein Pulver, das ich ihr aber nicht

gab, weil ich die schlimmsten Befürchtungen hegte. Ich ging nun selbst zum Armenpflager, der aber nicht wußte, was er thun sollte. Herr A. am Krankenamp, den ich nun um Rath fragte, wies mich nach der Polizeiwache am Bernsborg; von dort wurde ich nach der Sanitätswache am Miltenthor geschickt. Bis 8 Uhr mußte ich warten, da die Waache nicht früher geöffnet wurde. Der dortige Arzt nahm mich sehr freundlich auf, bewachte, daß er nicht mitgehen könne, gab mir aber, nachdem ich den Zustand meiner Frau und meiner Tochter gemeldet, Tropfen und Beruhigungsmitteln mit. Zu Hause angelangt, fand ich, daß der Zustand meiner Frau noch schlimmer geworden; für meine letzten paar Pfennige ließ ich Eis holen und that, was ich thun konnte; jedoch umsonst. Um 2 Uhr starb meine kleine Tochter, um 4 1/2 Uhr meine Frau. Ich beschrieb richtig nun Dr. M., worauf dieser kam: die Träger vom Gefäß der Todten nahm und sagte: „Die Leiden müssen sofort aus dem Hause.“ Nachdem ich lange hin und her gelaufen, wurden am 20. August, Abends, die Leiden abgeholt und nach der Leichenhalle am Seidsthor gebracht. Am gleichen Abend noch erkrankte unter den gleichen Symptomen mein neunjähriger Sohn. Sofort eilte ich nach dem Krankenhaus, doch konnte er dort nicht aufgenommen werden. Als ich mich nun an die Sanitätskolonne im Stadthaus wendete, wurde das Kind sofort abgeholt. Am 24. August erkrankte ich selbst und wurde am Morgen des nächsten Tages nach dem Krankenhaus gebracht. Dort lag ich nun und mußte nichts von meinen Kindern. Durch die Güte eines Hilfsarztes, der sich viele Mühe gab, erfuhr ich, daß mein kleiner Sohn sich in der Beförderung befindet. Am 1. September wurde ich entlassen und suchte nun meine Kinder auf. Dann ging ich nach meiner Wohnung, einem sogenannten Saal, drei Treppen hoch. Da sah es soeben aus; das Bettzeug lag auf dem Fußboden in einer Lache von Karbol und Chlorlath. Ich und meine Kinder behielten uns, so gut es gehen wollte. Als wir nun wieder einmüdegeringer eingerichtet waren, wurde am 11. September meine achthjährige Tochter krank und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Am 12. September wurde meine Wohnung zum zweiten Mal desinfiziert. Die Nacht brachte ich im Krankenhaus zu, wo die Behandlung eine sehr gute war. Am 13. d. M. wurde ich aus dem Krankenhaus entlassen; am 14. September, Morgens 6 1/2 Uhr, erkrankte mein 13jähriger Sohn und kam auf Veranlassung des Arztes nach dem Krankenhaus. Zum dritten Mal wurde meine Wohnung desinfiziert. Am 18. September ging meine eine Tochter nach dem Krankenhaus, um sich nach dem Befinden ihrer Geschwister zu erkundigen. Sie erfuhr darüber nichts, aber wurde nun selbst krank, jedoch nicht an Cholera, sondern, wie der Arzt erklärte, in Folge von Ueberanstrengung. Am Montag mußte ich nun zu dem Armenpflager, um die für vier Wochen bestimmten 6 Mark zu holen. Der Herr fuhr mich nun an: „Wenn noch ein Krankheitsfall in Ihrer Familie vorkommt, lasse ich Sie und Ihre Kinder nach der Anstalt in Fußbäll bringen!“ Der Herr ist nämlich in der Gesundheitskommission, aber er hat es nicht für nöthig befunden, meine Wohnung einmal zu besichtigen. — Das sind die Schicksale einer Familie während der Cholerazeit. Hunderte von gleichen Fällen lassen sich aufzählen.

Ein Vater, der sein Kind lacht. Dem Maschinenbauer Häbner wurde am 2. September sein an der Cholera erkranktes 2 1/2 Jahre altes Söhnchen vermittelst eines Krankentransportwagens abgeholt und in das Alte Allgemeine Krankenhaus an der Lohmühlenstraße gebracht. Der Vater des Kindes gab dem Transporteur aus Voricht noch seine Karte mit dem Namen des kleinen Kranken und erhielt die tröstliche Versicherung, daß, da sie nur das eine Kind zu transportieren hätten, eine spätere Verwechslung ganz ausgeschlossen sei. Da bald darauf die Frau H.'s eine schwere Fröhgeburt zu überleben dachte, machte H. eine schlimme Zeit durch. Dennoch erkrankte er sich, unter Befügung einer Marke, mehrere Male schriftlich nach dem Befinden seines Kindes, ohne von der Krankenhausverwaltung einer Antwort gewürdigt zu werden. Jetzt endlich erhielt er vor einigen Tagen die frohe Botschaft, daß sein Kind wieder gesund sei und es daselbst vom Krankenhaus abholen könne. H. machte sich guten Muthes auf den Weg, aber wie beschrieben keine bittere Enttäuschung, als man ihm im Krankenhaus anstatt seines 2 1/2jährigen Knaben ein ganz fremdes Kind von 5 Jahren vorstellte! Natürlich reklamierte er energisch sein eigenes Kind. Da versiel man darauf, daß sein Knabe, auf welchen die Beschreibung des Vaters zutraf, auf der Herrenweide in St. Pauli in Roth abzugeben sei. H. also spornntreichs von der Lohmühlenstraße nach der Herrenweide. Doch auch hier wurde ihm ein ganz fremdes Kind vorgeführt. Dann machte H. die Kunde in allen provisorischen Basenbauern, Brookthor Nr. 2, Friedrichsberger Kinderheim, Beethovenstraße u. s. w., jedoch unter all den Kindern suchte er vergebens sein eigenes. Man kann sich die Gemüthsverfassung des bedauernswürdigen Vaters denken, umso mehr als die Dauerschwachschaft auf seine kaum wiedererlene Frau den schlimmsten Eindruck machte. Die tiefbegeugten Eltern, nicht wissend, wo ihr liebtes Kind geblieben, mußten sich nun wohl an den Gedanken gewöhnen, daß daselbe der Seuche zum Opfer gefallen und in den Massengräbern eingeäschert ist. Angesichts aber dieses Falles, der nicht vereinzelt dasteht, sucht man für die von der Krankenhausverwaltung geführte „Ordnung“ vergebens nach einem milden Auswande!

— Conderbare Blüthen des Menschheits-

Einzelne Werkstuden mit indifferenten Kollegen werden einer scharfen Kritik unterzogen und werden diese an ihre Pflicht erinnert. Nachdem wird zur Wahl des Vertrauensmannes geschritten und fällt dieselbe wieder auf Kollege Pfüge. Zum 3. Punkt wird ein kurzer Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftsrates gegeben und für die beiden aufstehenden Mitglieder desselben für das nächste Jahr Kollege Knott und Fraulien D. delegiert.

Unter „Gewerkschaftliches“ bringt Kollege Pfüge seine Entlassung aus Sigmund & Volensinger durch den Faktor B. . . . zur Sprache und charakterisirt denselben in Bezug auf seine Haltung zu den Arbeiterinnen. Derselbe leidet auch an Lantonsqualen der Liebe, sein leidenschaftliches Herz entflammt für seine Mitarbeiterinnen. Aber dieser Don Juan hatte entscheidenden Reich, er konnte den Eisberg, der um das Herz seiner Auserwählten lagerte, nicht weghauen. Dieses mußte gerochen werden und so erhielt eines Tages eine Mitarbeiterin folgende Mitteilung:

„In der jedenfalls richtigen Annahme, daß sich die bestehenden unangenehmen Zustände nicht bessern, ich im Gegentheil immer mehr zuspitzen, halte ich ein längeres Zusammenarbeiten den Geschäftszwecken entgegenlaufend, deshalb erlaube ich Sie, ich gefälligst nach einem anderen Weg umzulenken. Wegen der lägenhaften Nachrede, daß ich Ihnen zur Erreichung unlauterer Zwecke eine Damenwahl angeboten habe, werden wir uns weiter sprechen.“
 Leipzig, 1. Oktober 1892.
 S.
 Auf die Frage der Arbeiterin, ob sie das als Ründigung ansehen sollte, erhielt sie die geistreiche Antwort: „Das können Sie halten, wie Sie wollen.“ Die Arbeiterin kündigte darauf selber. Hoffen wir, daß dieser Stern dritter Größe am Firmament seines Tätigkeits bald einstellt.

geföhlt fördert die jetzt in unseren Kreisen grassierende Epidemie zu Tage. In der Albertstraße Nr. 1 wohnt eine Familie, deren Ernährer wie so viele von der Seuche dahingerafft wurde. Die Frau in ihrer Noth wendet sich an ihre nächsten Verwandten, um die notwendigen Mittel zu ihrem Unterhalt, sowie zur Tilgung der Mietgeschuld anzuschaffen. Die Frau erklärte dem Hauswirth, daß sie die Miete nicht mehr aufbringen könne, sie wolle jedoch bis November dieselbe zahlen. Ferner bat sie den Hauswirth, die Wohnung verlassen zu dürfen. Der Hauswirth ließ der Frau durch den Rechtsanwalt Dr. Menge sagen, daß die Wohnung bei Strafe nicht geräumt werden dürfe, bevor die Miete bis Mai 1893 bezahlt sei. Es ist hier noch ein guter Hausstand vorhanden, nach dem jedenfalls der Hauswirth liebäugelt.

— Ueber die Cholera-Epidemie soll sich Professor Koch nach den „Hamb. Korresp.“ in der gemeinschaftlichen Kommission in folgender Weise ausgesprochen haben: Mit großem Nachdruck hat Professor Koch auf die Gefahr hingewiesen, daß die Seuche den Winter über dauern und im Frühjahr aufs Neue um sich greifen könnte, wenn man es jetzt unterlasse, die erforderlichen Maßregeln zu treffen. Daher sei es so überaus dringend, nicht nur die Verjöngung der Stadt mit keimfreiem Wasser, sowie die sonstigen, die Reinigung der Wasserläufe und der Abgängerleitung betreffenden Vorschlüge alsbald zur Ausführung zu bringen, sondern auch die Choleraer-nöher auszubehalten, d. h. alle diejenigen Wohnungskomplexe gründlich zu reinigen und zu desinfizieren, wo die Seuche hauptsächlich geherrscht hat. Ist diese Auslösung richtig wiedergegeben, so hat Herr Professor Koch unserer Ansicht nach eines der Hauptmittel zur Bekämpfung der Epidemie außer Acht gelassen, das ist die Befestigung des Hofhandes, des Glends unter den Proletariern. Hier ist Hand an Werk zu legen, denn die Höhlen des Glends sind die Brutstätten der Seuche und die hungernden Proletarier sind in erster Reihe die Opfer derselben. Keimfreies Wasser und gründliche Reinigung sind allerdings dringend von Nothen; mindestens ebenso notwendig sind aber ausreichende Nahrung und Kleidung, gesunde Wohnung u. s. w.

— Ein merkwürdiges Nothstandsomitee-Mitglied scheint ein Nothensburger wohnender Hauswirth zu sein. Er sandte z. B. einem seiner Mieter, der seit 24. August an einem Herzleiden krank darniederliegt und Vater von sechs Kindern ist, folgenden Brief: „Nothensburg, den 17. September 1892. Herr S., hier. Seit einigen Wochen erwarde ich, daß Sie den Rest der Augustmiete im Betrage von M. 7.50 entrichten würden, doch habe ich mich geirrt. Die Novembermiete ist schon zur Hälfte verfallen, und ersuche ich Sie daher, den Rest zu begleichen. Achtungsvoll.“ — Wie ist es nur möglich, daß dem Herrn Hausbesitzer als Mitglied des Hilfskomitees die Verhältnisse seiner eigenen Mieter unbekannt sein können? Der kennt der Herr diese Verhältnisse, weiß er, daß S. absolut nicht im Stande ist, seine Miete zu zahlen und zögert er trotzdem das allerdings immer noch ziemlich anständig gehaltene Schreiben an ihn? Das würde sich doch ebenso wenig mit seinen Aufgaben, die er im Unterstützungsomitee zu erfüllen hat, vereinigen lassen, als wenn ihm die Zahlungsfähigkeit des Mannes unbekannt wäre.

— Der Hausbesitzer Herr W. Degenhardt, Adelmannstraße 81, besitzt auch ein Grundstück am Gröndelweg, wo u. A. bisher ein Schauer-mann wohnte. Letzterer ist seit sechs Wochen arbeitslos und was darum nicht in der Lage, die Miete anzubringen. Die Folge war, daß Herr Degenhardt auf Exmiffion klagte und dieselbe auch vollstreckt ließ. Die Familie des Schauer-mannes wurde ausgeft, der Hauswirth behielt alle ihre Sachen zurück und die armen Leute mußten die Nacht bei Verwandten, die sich ebenfalls in bedrängter Lage befinden, auf dem nackten Fußboden kämpfen. Herr Degenhardt will die Sachen nur herausgeben, wenn der Miethereff nebst 6 Prozent Zinsen, sowie die Gerichtskosten bezahlt werden. Solche Menschenfreundlichkeit in der jetzigen Zeit macht Herrn Degenhardt alle Ehre, und wir wollen nicht verfehlen, seine Ruhmesthat weiteren Kreisen bekannt zu machen.

— Im „S. Korresp.“ lesen wir: „Im Kur-haus, wohin augenblicklich viele elterliche Kinder gebracht werden, denen die Kleider abgenommen und verbrannt werden, herrscht großer Mangel an Kindergeräthen, Hemden, Socken, Jaden, Strümpfen und Kleidern. Sollten sich nun in hiesigen Familien abgelegte Kleidungsstücke finden, so wäre damit in dieser schlimmen Zeit ein großer Segen zu schaffen durch Ueberweisung an das Kurhaus, Sägerplatz Nr. 38, wo sie dankbar angenommen werden.“ — Also gebettelt wird für die armen Kinder, gebettelt um abgelegte Kleidungsstücke! Wir erklären, daß es eine ewige Schande für den Hamburger Staat sein und bleiben wird, wenn er es duldet, daß für die unglücklichen Waisen abgelegte Kleidungsstücke gebettelt werden! Ist von den berühmten „Leder-schäffen früherer Jahre“ nicht mehr so viel vorhanden, daß man einige hundert neue Kinder-kleider kaufen kann? Sollen die armen Kleider in Anzüge gefetzt werden, die schon Gott weiß wer getragen hat? Sollen sie in unpassenden Kostümen herumlaufen, als wandelnde Deutjchen von Hamburgs Staatsweisheit und Sparfinn?

— Eine Statistik über die herrschende Ar-beitslosigkeit soll seitens der Gewerkschaften Ham-burgs aufgenommen werden. Die Nothwendigkeit einer solchen Bestimmung ergab sich daraus, daß in einzelnen Gewerkschaften, die Arbeitslosen

unterstützung zahlen, die Arbeitslosigkeit einen beratigen Umfang angenommen hat, daß an ein Weiterzahlen dieser Unterstützung nicht zu denken ist. Ferner wird konstatiert werden können, daß in vielen Berufszweigen nur wenige Stunden des Tages gearbeitet wird und auch bei diesen Ver-breitern die Noth von Tag zu Tag wächst. Es ist dringend geboten, daß hier Linderung ge-schaffen wird. Die maßgebenden Kreise in Ham-burg verschließen sich nach wie vor dieser Thatsache gegenüber die Augen. Der Betteflack wird weiter in Deutschland geföhren, während das stolze Hamburg mit dem zehnten Theil dessen, was von Staatswegen für die Interessen der besigen-ben Klasse, speziell für die der Handelstönne in Hamburg, verwandt worden ist, im Stande wäre, der herrschenden Noth Einhalt zu thun. Man leugnet die Größe des Glends und vermeist groß-müthig, wo dieses unermüßlich zu Tage tritt, auf die Armenunterstützung. Soweit sollte man in jenen Kreisen die Arbeiterbevölerung Hamburgs kennen, daß man weiß, daß diese eher vor Hunger ver-kommt, ehe sie durch Zuzugnahme der Armenunterstützung ihre politischen Rechte preis-giebt. Oder sollte man dieses vielleicht wollen? Die geplante Statistik wird dazu beitragen, die Nothlage in ihrem ganzen Umfange aufzudecken. Sie soll eine Warnung für die maßgebenden Kreise sein. Diese sollen nicht sagen können, wenn im nächsten Frühjahr unter der durch Hunger, schlechte Wohnung und Kälte emmernden Arbeiter-bevölerung die Choleraepidemie aufs Neue aus-bricht, man habe das herrschende Glend nicht gefannt. Diese Statistik wird sich daher als ein Nothwendigkeit erweisen, um dem Staat zu zeigen, daß er keine Angehörigen sorglos dem Glend preisgiebt. Aus diesen Gründen beschloß das Gewerkschaftsstatistik in der Sitzung vom 28. Sep-tember einstimmig, die Aufnahme der Statistik in Szene zu legen. Die Organisation soll in der Weise erfolgen, daß jede Gewerkschaft ein ober-mehreres Meldebureau in der Stadt einrichtet. In diesen werden Vertrauensleute der Gewerkschaften die Angaben der sich meldenden Arbeits-losen in hiesig angefertigten Listen eintragen, falls die Arbeitslosen diese Angaben auf den auszu-gehenden Fragebogen nicht selbst machen sollen. Diese Bogen wird eine vom Gewerkschaftsstatistik eingesezte Kommission nach einem einheitlichen Schema für alle Gewerkschaften ausarbeiten und anfertigen lassen. Die Vorstände der Gewerkschaften haben unzerzählig die Lokale, in denen Meldebüreaus eingerichtet werden sollen, dem Vor-sitzenden der Kommission anzuzeigen. Ferner soll ein Flugblatt unter die Bevölkerung Ham-burgs verbreitet werden, in welchem der Zweck und die Art der Aufnahme der Statistik dar-gelegt wird. Das gesammelte Material wird in den einzelnen Gewerkschaften verarbeitet und dann zu einem einheitlichen Bilde zusammengestellt werden. — Besonders ist hervorzuheben, daß diese Statistik sich nicht nur über die in den ge-werkschaftlichen Organisationen vereinigten Ar-beiter erstrecken, sondern möglichst alle Kreise der Arbeiter umfassen soll. Es wäre wünschenswerth, wenn die außerhalb der Gewerkschaftsorganisa-tion stehenden Arbeiter Angehörigen der gemein-samen Nothlage ihre Sonderbestrebungen fallen lassen und mit den organisierten Genossen zusammen-darfür sorgen würden, daß diese statistische Auf-nahme vollkommen wird. Auch die Arbeiter, für deren Beruf keine Organisation besteht, werden sich an dieser Aufnahme beteiligen können, was in jeder Meldebüreau auch für sie entsprechende Bogen ausgeteilt werden sollen. So wird mit Hilfe der gesammelten Arbeiterkraft Hamburgs ein Bild der gegenwärtigen Lage der arbeitenden Be-völerung Hamburgs gezeichnet werden, dem gegenüber man an maßgebender Stelle nicht nur forscht forschen können, nur einzelne Nothfälle zu unterstützen, während der größte Theil der Bevölkerung Noth leidet.

— Von einer „Griffliden“ Herberge in Sankt Pauli. Ein Arzt, der in seinem Beruf die Ein-richtungen und das Leben in dieser Herberge kennen gelernt hatte, fühlte sich im Interesse des allgemeinen Wohls verpflichtet, in einem Bericht, den er an die Behörde richtete, die Schließung der Herberge zu beantragen, weil seiner Ansicht nach die sanitären Verhältnisse in derselben derart sind, daß sie nicht nur eine Gefahr für die dort Verkehrenden, sondern auch für die Gesammtheit involviren. Auf Grund dieses Berichtes hat die Behörde durch einen Polizeiarzt die Herberge besichtigen lassen. Derselbe hat umfangreiche Bemerkungen angeordnet und ist der Ansicht, daß, wenn dieselben ausgeführt sind, die Schließung nicht nöthig ist. Letzteres sei auch deshalb nicht zu empfehlen, weil die Zugereisten doch gerade in dieser Zeit ein Unterkommen finden müßten.

— Wie liebvoll sich zur jetzigen Zeit unsere Herren Seelforger gegen die hartbedrückten Witwen benehmen, mag nachstehender Fall be-weisen. Lange Wöhren 50 wohnt eine Familie Degen. Der Mann hatte vor Jahresfrist das Unglück, sich bei der Arbeit den Fuß zu ver-brennen. Als der Mann kaum geheilt, traf die Familie der harte Schlag, die älteste Tochter im Alter von 16 Jahren an der Cholera zu ver-lieren. Am 12. September verstarb auch der Mann an derselben Krankheit. Die Frau, welche nun noch zwei Kinder im Alter von 10 und 2 Jahren hat, wovon der älteste Knabe im letzten Jahre wegen eines Knieleidens ein halbes Jahr im Krankenhaus gelegen, hat seit einem Jahre ein offenes Bein, welches augenblicklich in Folge der überhandnehmenden Angst sehr schlimmer ist. Die Frau befindet sich in Folge dessen in einer trau-rigen Lage, denn sie hat ihr Lumpen- und Pro-duktengeschäft wegen der Epidemie schließen

müssen. Am 17. d. M. kam Herr Hauptpastor Dr. Röpe zu der Witwe und erkundigte sich nach ihrer Lage, ihren Verlust bebauernd. Im Laufe des Gesprächs äußerte sich Sr. Hochwürden: „Es ginge der Menschheit zu wohl, es müße einmal eine Aenderung eintreten!“ Die Witwe theilte dem Herrn mit, daß bereits neun Kinder und ihr Mann auf dem Kirchhof lägen, worauf Seine Hochwürden unter nichtsfagenden Redensarten die Wohnung verließ.

Die Unterstützungen, welche vom Hilfsverein beabfolgt werden, sind nur ganz minimale. Der Noth, die fast in allen Arbeiterfamilien herrscht, ist damit nicht zu heuern. Es werden fast nur geringe Schwaaen vertheilt. Daß damit die Noth-leidenden nicht auskommen können, liegt auf der Hand. Kleidungsstücke, Betten und baare Geld fehlen. Leute, die 6 bis 10 Mark verdienen, wie es bei Schneidern, Schuhmachern, Zigaren-arbeitern u. s. w. vielfach der Fall ist, erhalten vom Hilfsverein keine Unterstützungen, wenn ihre Familien, die sie ernähren sollen, auch noch so groß sind. Auch diese Leute müßten unterstützt werden. Die private Wohlthätigkeit reicht hierzu nicht aus, das haben wir schon vielfach betont. Die Stadt muß helfen, indem sie in erster Linie mehr öffentliche Arbeiten, wie Geschehen, in Angriff nimmt.

Zurdschau.

* Der wegen der Choleraepidemie verlegte Parteitag der sozialdemokratischen Partei wird nun, da die nordwestlichen Provinzen nun wieder öffentliche Versammlungen abhalten und somit Delegationen wählen können, am 14. November in den Kontorbiiden in Berlin eröffnet werden.

* Bis zum 14. Oktober sind in Hamburg insgesammt an der Cholera erkrankt 17 959, und gestorben 7 595 Personen.

* Unter den Brauereigenossen regt sich in letzter Zeit ganz bedeutend; die Nothwendigkeit einer kräftigen Organisation wird auch von diesen immer mehr erkannt. So haben die Stuttgarter Brauereigenossen beschlossen, in den Deutlichen Brauervereinen einzutreten. — In einer Versammlung der Mainzer Brauer, in welcher eine Filiale des Verbandes errichtet wurde, kam zur Sprache, daß die in den Brauereien schätzbaren Verbrauchsmittel Morgens 4 Uhr mit dem Aufsteig gebracht werden: „Auf mit Gott!“ Wer fünf Minuten später nicht auf dem Weinen sei, von dem heiße es: „Den Saubund soll der Teufel holen.“ Die Arbeitszeit der Mainzer Brauereigenossen sei 14—16stündig; für Lieber-frauen und Sonntagsarbeit werde kein Pfennig vergütet.

* Aus Girschberg meldet eine Reihe von Zeitungen folgendes Vorkommniß: Hier hat ein Weber dreizehntes Jahr lang die Altersrente empfangen; im Ganzen etwa 80 Mark. Die höchste Instanz hat nachträglich entschieden, daß er als Hausweber keine Rente zu erhalten habe! Daraufhin wurden von dem 70jährigen gebedel-ten Manne die 80 Mk. zurückgefordert und Wändung beantragt! — Ein neuer Versuch zum alten Lieber der Inzulänglichlichkeit unserer deutschen Arbeiterverehrung.

* In einer vor 14 Tagen stattgefundenen Generalversammlung der Leipziger Orts-krankenkaße wurde beschlossen, vom 1. Januar 1893 ab die ersten drei Tage bei erfolgter Krankheit nicht mehr zu bezahlen. Mit diesem Entzug der so notwendigen Unterstützung der Erkrankten für die ersten drei Krankheitsstage werden jährlich 130 000 Mk. gut gemacht, welche dem Reservefonds zugeführt werden sollen. Höffent-lich erhält dieser, die wirtschaftliche Lage der betroffenen Arbeiter noch mehr verschlechternde Beschluß nicht die Zustimmung der Aufsicht-behörde.

* Ueber die Zulassung Minderjähriger zu Versammlungen von Vereinen, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, hat das sächsische Ministerium in einem bestimmten Falle folgende Entscheidung getroffen:

„Wenn auch der Zweck des genannten Vereins zweifellos auf öffentliche Angelegenheiten sich bezieht, wenn ferner auch die vom Verein beabsichtigte Veranstaltung von Unterrichtsstunden und Uebungen ebenfalls zu den Vereinsangelegenheiten gehört, und wenn auch Minderjährige die Beteiligungen an solchen Vereinen gesetzlich unter-sagt ist, so fehlt es doch im Vereinigesege an einer Bestimmung, nach welcher die Zulassung Minderjähriger als Zuhörer ohne Mitgliedschaft an Vereinszusammenkünften verboten wäre. Und wenn im vorliegenden Fall jener Gemeindeverein nach der Bestimmung von § 3 Abs. 2 die Ab-sicht hatte, bei seinen Unterrichtsstunden und Uebungen Minderjährige teilnehmen zu lassen mit der Beschänkung, daß sie bei den Mit-gliederversammlungen weder Zutritt noch Stimme haben sollen, so bietet das Vereinsgesetz, wie unermüßlich im einzelnen Falle die Zulassung un-mündiger, wenn auch nicht mehr fortduldschulspflichtiger Zuhörer bei Vereinszusammen-künften sein mag, doch keinen Anhalt, dem Vor-satz des Vereins entgegenzutreten, selbstredend unbedenklich des der Orts-Polizeibehörde zustehen-den Rechts und der ihr obliegenden Pflicht zur Beweissichtigung der Zusammenkünfte und Ver-anhaltungen aller der Vereine, deren Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, und un-befehdet das Recht zum Einschreiten dann, wenn sich aus der Anwesenheit Minderjähriger besondere Unzulänglichkeiten, sei es in stitlicher Beziehung oder sonst ergeben sollen.“

* Der Vorstand des Zweigvereins Hamburg der Organisation der Barbier- und Friseurgehilfen erläßt folgenden Aufruf:

„Durch die furchtbare Cholera-Epidemie sind auch eine große Anzahl der hiesigen Barbier-gehilfen in die bitterste Noth und Bedrängniß gerathen. Infolge der im Publikum herrschenden Angst vor Ansteckung in den Barbierstuben und als Konsequenz des allgemeinen Darmleidens von Hanel und Wabel ist im Barbiergeberde eine derartige Geschäftstörung eingetreten, daß ein großer Theil der Prinzipale Gehilfen ent-lassen mußte. Letztere leben nun traurigen Zeiten entgegen. Wir find deshalb gezwungen, an das Solidaritätsgesühl unserer deutlichen Kollegen zu appelliren. Da aber unsere junge Zentralsorgani-sation noch nicht genügend ausgebreitet ist, so wenden wir uns vertrauensvoll an die Arbeiter Deutschlands mit der Bitte, an allen Orten auf die Gehilfen im Barbiergeberde dahin einzuwirken, daß dieselben Sammlungen für ihre dar-benden Kollegen in Hamburg veranstalten. Be-träge bitten wir an den Unterstützungs-einzu- senden und wird darüber in unserem Verbands-organ: „Der Kammschaber“ quittirt werden.

Mit solidarischen Gruß
Der Vorstand des Zweigvereins Hamburg.
J. A.: Robert Star, Willb., Brüdertstraße 32.
Alle Arbeiterblätter werden freundlichst um Abdruck gebeten.

* Wie der Kapitalismus das Theilen betreibt, zeigen wieder mal etliche Dividenden-nachweise. — Nach den Mittheilungen der Aem-berberger Aktiengesellschaft für Bergbau und Hütten-betrieb in Essen ist das finanzielle Resultat des Betriebes wiederum (also schon oft dagewesen) ein außerordentlich günstiges zu nennen, denn nach Abzug von M. 549,694.53 für Steuern, Ab-gaben, Knappschiffsgeldern, Alters- und In-validenversicherungsbeiträgen u. s. w. verbleibt immer noch ein Reinerlös von drei Millionen und M. 121,725.91. Es wurden 80 % Divi-dende vertheilt und ca. M. 650,000 „sonstige“ ausgegeben. Der Gesamtjahresverdienst eines Arbeiters betrug M. 1147.42. Es wurden täglich 3555 Schichten verfahren (im Jahre 307 Mal), wonach sich eine Belegschaft von 3555 Mann und eine Ausgabe an Arbeitslöhnen für das Jahr 1891 ergibt von M. 4,079,078.10. Darnach stellt sich die Totalsumme des Gesamtverwerthes der von den Bergleuten herausgeschafften Pro-dukte auf acht Millionen vierhundertachtund-achtzigtausend Mark, rund 8 1/2 Millionen Mark. Nach der heutigen Vertheilungsweise erhalten davon baar die Arbeiter M. 4,079,000, die Bourgeoisie M. 4,321,500 in irgend welcher Form. Die Arbeiterkraft hat davon 3555 Mann zu ernähren, die schwer arbeiten; die Unternehmer (auf 10 Aktien je 1 gerednet) ca. 200 Mann an der Zahl, die sozuzagen Nichtsther sind, und nur darum, weil sie Geld (die todt Hand) hatten, verdienen sie nach obiger Annahme jeder rein M. 12,000 pro Jahr. M. 1147, die lebende Hand des Arbeiters M. 12,000. Wollen wir dazu rechnen die Reservefonds und Betrag auf neue Rechnung, sowie die am Orte der Verweilung (—) gezahlten Lohntien von M. 93,352.38, so ergibt sich für jeden eben angemessenen Durchschnittsaktionär die Summe von M. 15,600. Daß sie pro Durch-schnittsaktionär M. 3600 an Reservefonds, auf neue Rechnung und an Lohntien wieder zurück-geben, hat keine andere Bedeutung, als wenn das Geld von der rechten in die linke Tasche gefetzt und ein Theil des Geldes dem Sohne, Schwieger-sohne, Vetter oder Protege gegeben wird. Es bleibt eben immer in den Händen der besigen Klasse; somit ist auch die Gegenüberstellung gerechtfertigt: lebende Hand M. 1147, todt Hand M. 15,600; oder M. 4 für den Arbeiter, M. 54 für den einzelnen Kapitalisten. Das ist der Effekt! Der Durchschnittsaktionär aller Zechen im Oberberg-amsbezirk Dortmund ist zu 18.80 Zentner an-gewachsen. Ferner sei noch mitgeteilt, daß sich die Gesamtsummen zu den Löhnen verhalten wie 1 zu 2. Alles Daten nach den eigenen Angaben der Bergwerkskapitalisten. So ist auch beim Kölner Bergwerksverein der Durchschnittserlös pro 20 Zentner angegeben zu M. 14. Es ist auf Grund dieser Zahlen, wenn Alles im Durch-schnitt berechnet, von den Arbeitern verdient M. 1150 pro Jahr; dafür haben sie geliefert 282 Ton-nen; wofür die Bergwerkskapitalisten erhalten M. 14 x 282 = 3948, von welchen M. 575 für Gesamtsummen abzurechnen sind; mithin ver-bleiben den Durchschnittsaktionären an reinem Gewinn M. 2223 von „jedem“ auf der Zechen über oder unter Tage Beschäftigten!!

* Eine Delegation der Arbeitervereine von Berlin: Sängerbund zum 25. Dezember d. J. nach Berlin einberufen. Zweck der Veranstaltung ist die Schaffung einer Vereinigung dieser Organi-sation, soweit die geistlichen Bestimmungen diesem Plan nicht entgegenstehen. Der Berliner Arbeiter-Sängerbund, welchem jetzt 175 Vereine mit rund 4500 Mitgliedern angehören, unterbreitet der Delegationsernennung folgende Vorlage:

1) Die Anfassung und Herhellung der Bundes-lieber ist für sämtliche Arbeiter-Sängerbunde eine gemeinshafte; sie erscheinen im Selbst-verlage der Vereinigung.

2) Sämtliche Lieder, welche der Vereinigung gewidmet oder zum Kaufe angeboten, müssen dem Kaufschuß eingehalten werden. Nachdem die Lieder vom Kaufschuß nach Wert des Textes geprüft sind, werden die für gut befundenen Lieder der Dirigentenkommission zur musikalischen Prüfung überant. Alle Besonderen, welche die Vereinigung betreffen, sind an den Kaufschuß zu richten.

3) Der Ausschuss besteht aus 9 Mitgliedern, die Kommission der Dirigenten aus 7 Befahrslehrern.

4) Alljährlich findet eine Delegiertenversammlung statt von sämtlichen zur Vereinigung gehörenden Arbeiter-Sängerbänden; dieselbe bestimmt den Sitz des Ausschusses und der Prüfungskommission der Dirigenten.

5) Jeder zur Vereinigung gehörende Sängerbund hat zu den Kosten, welche zur Vertiefung der Noten erforderlich, prozentual nach Stärke der Mitgliederzahl beizutragen.

6) Die Delegiertenversammlung bestimmt den Ort, an welchem die Noten hergestellt werden. Die für die Vereinigung hergestellten Noten tragen am Kopf die Ueberschrift: „Vereinigung der Arbeiter-Sängerbände Deutschlands.“

Die vereinigten Ortskrankenkassen der Stadt Darmstadt haben ein Defizit von 24.600 M. im letzten Geschäftsjahre zu verzeichnen. Zur Deckung desselben ist die Gemeindeverwaltung bereit, ein unverzinsliches Darlehen zu geben, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Leistungen der Kasse an die Erkrankten herabgesetzt und die Beiträge in der gesetzlich zulässigen höchsten Höhe erhoben werden.

Die Feilsche für die Arbeiter, aber nicht nur die Hungerpreise, sondern die wirkliche! Das Kaltmergelwerk, „Germania“ in Wiesbaden bei Hannover suchte einen Meister; Meldungen waren in Hannover bei einem Herrn v. E. abzugeben. Als sich bei diesem ein Monteur vorstellte, fragte ihn Herr v. E.: „Verstehen Sie auch die Arbeiter zu regieren? Es sind in der Zementfabrik Polen und Russen beschäftigt, die mit der Feilsche traktiert werden müssen!“ Der Monteur erklärte, daß er ein Kavallerieregiment nicht führen werde, worauf ihm seine Papiere wiedergegeben wurden mit dem Bescheid, er werde später Antwort erhalten. Schade, daß er nicht gleich eine derbe Hundspitze zur Hand hätte, um dem Herrn v. E. damit die wohlverdiente Lektion zu erteilen.

Die längere Zeit im Streit gestandenen jüdischen Leseblätter in Kolomea (Galizien) haben ihre Forderungen durchgesetzt.

In Oesterreich wurden in der Zeit vom 1. bis 30. September folgende neue Arbeiterorganisationen gegründet: In Wien: Verein zur Förderung gewerblicher Interessen. In Niederösterreich: Volkshilfsverein in Angersdorf. In Böhmen: Unterrichtsvorband der Arbeitervereine Böhmens in Aussig; Zentralverein der Textilarbeiter beiderlei Geschlechts für Böhmen in Neichenberg; Verein „Omladina“ in Raubnitz; Fachverein der gewerblichen Arbeiter in Schwaderbach bei Graßitz; Arbeiterbildungsverein „Fortschritt“ in Tschabu. In Mähren: Arbeiterbildungs- und Unterstützungsverein beiderlei Geschlechts für Mährisch-Schönberg und Umgebung; Allgemeiner Arbeiter beiderlei Geschlechts für Olmütz und Umgebung. In Schlesien: Verein der Angehörigen der graphischen Fächer für Schleiden in Troppau. In Steiermark: Gewerkschaft der Textilarbeiter für Steiermark in Graz. In Tirol: Gewerkschaftsverein der Maler, Bergolder, Lackierer, Anstreicher, Sattler, Tapezierer etc. in Bozen.

Aus der Provinz Hennegau (Belgien) wird eine Auslandsbewegung in größerem Umfange unter den dortigen Belgien emigrierten gemeldet. Die Zahl der Streikenden beträgt bereits gegen 4000 und eine weitere Ausdehnung wird befürchtet. Es handelt sich diesmal um eine Lohnfrage. Die Arbeitslöhne sind nämlich in den letzten Monaten wieder zu verhängnisvollen Hungertiefen herabgesunken, daß der jährliche Durchschnittslohn des Bergmannes nur noch zwischen 900 und 1000 Frs. beträgt. Da zu Beginn der kalten Jahreszeit die Bergwerke stets bessere Geschäfte machen, so wollen die Kohlengräber, die in den schlechtesten Zeiten immer am meisten leiden, auch ihren Anteil am Wohlverdienten haben. Das kann ihnen Niemand ablehnen und wenn die Bergwerks-gesellschaften nicht nachgeben, so kann sich im Hennegau wieder ein gefährlicher Kohlenausstand entwickeln.

In den Ardennen Duaregnon und Flen u (Belgien) sind 16000 Bergarbeiter ausständig, welche Lohnnachzahlung begehren.

Die Arbeiterhöfe in Mailand, deren Unterhaltungskosten von der Stadt getragen werden, richtete Lehrlinge für die Arbeiter ein nach dem Muster der Berliner Arbeiter-Bildungsschule.

Die Baumwollen-Industrie-Arbeiter in Südbotswanaland (England) sind entschlossen, sich einer beachtlichen fünfprozentigen Lohnherabsetzung zu widersetzen und dürften in Folge dessen ihre Kündigung erhalten. Es würden damit 60000 Arbeiter arbeitslos werden. Von 20 Millionen Spindeln würden 15 Millionen stillliegen. In Nordost- und Nord-Südbotswanaland wird ohne Störung oder Unterbrechung weiter gearbeitet.

Verschiedenes.

Auch eine Statistik. Ein Berliner Sonderling, der kürzlich verstorbenen Rentier S., hat von seinem 18. bis zum 70. Lebensjahre über alle wichtigen und unwichtigen Dinge seines Lebens Buch geführt. Hier sei nur wiedergegeben, daß er in jenen 52 Jahren 628 713 Pagen gerächt, 28 786 Weiße und 77 347 Glas Böttchlein Bier getrunken, darunter 21 261 Seidel, 47 825; dazu kommen noch 36 081 Cognats und andere Schnäpse. Die Ausgaben für Zigarren betragen 41 732 M., für Bier und Schnäpse 21 409 M.; für Trinkgelder gab er außerdem 5131 M. aus. So lebt es sich als Rentier.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dießl Verlag) ist das 4. Heft des 11. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalte geben wir hervor: Unsere Soltaire. — Die Holzer. Von Dr. J. Jabel. (Fortsetzung). — Zwei Novellen von Gerhard Hauptmann. — Die Durchschneidprophete und das Märzige Betzgesch. Von Conrad Schmidt. (Schluß). — Freudenstein: Kunde von Kirgenda. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung).

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. G. W. Dießl Verlag) ist uns die Nr. 21 des zweiten Jahrganges zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 56 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. — Inseratpreis die zweispaltige Zeile 20 Pf.

Das in Lieferungen erscheinende, mit vielen Porträts und historischen Bildern illustrierte Werk: „Die Deutsche Revolution, Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849“ von Wilhelm Wlos (Stuttgart, J. G. W. Dießl Verlag) liegt nunmehr mit dem 21. Heft komplett vor. VIII und 672 Seiten gr. 8^o in einem Band broschirt 4,20 Mark, elegant gebunden 6,70 Mark.

„Sozialpolitisches Zentralblatt“ (herausgegeben von Dr. Feine Braun, Verlag von J. Guttenberg in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2,50 M., Einzelnummer 20 Pf. Erschienen ist Nr. 3.

Fragelasten.

Von wo bezieht man Gratulationskarten mit Bildnissen von Marx, Lassalle, und Arbeiter-Deutschen? B.

1) Welches ist die beste Bezugquelle für Karagheemoos? 2) Wie muß der Grund sein, um seine Aberschnitte mit intensiven Farben zu erzielen, da die bisherigen Farben etwas blaß und durch das Glätten verwaschen wurden?

Antwort. 1) Das beste Karagheemoos bezieht man von denjenigen Buchbindereiarbeit-Handlungen, welche auch die besten Feiner Marmorfarben liefern; z. B. W. Res in Stuttgart, O. Th. Winkler in Leipzig u. A. Das Älteste ist 2. 2) Um seine Aberschnitte zu erhalten, muß der Grund nach dem Kochen im Sommer 12 und im Winter 24 Stunden stehen, und zwar im gleichen Kalte so warmirt wird. Soll er färbt zu dieser Zeit garnirt gebraucht werden, so läßt man etwas Borax in heißem Wasser auf und mischt dieses unter den Grund. Von dieser Vorsatzung halte man sich ein größeres Quantum stets vorräthig. Das blaße Karagheemoos und Bismutchen der Abers bewirkt, daß die Farben zu viel Wasser und zu wenig Galle enthalten; man lege daher weniger Wasser zu und dafür etwas mehr Galle. Das Sprungwasser muß dann aber etwas stärker genommen werden. Marmorarbeiten, welche gezeichnet werden sollen, reißt man nicht mit Wasche ab, sondern mit Paraffin. Ersteres verschmiert den Schnitt zu leicht, was bei Legieren nicht der Fall ist. Man benötigt hierzu ein Stüdchen von einem Paraffinstück, das man ebenso wie Wasche auf einen Leinwandappen streicht. M.

Änderung in den Vereinsadressen. Frankfurt a. M.: August Thierberg, Postfach, Längesgasse 57 II. Mainz: August Bräcker, Augustinerstraße 52.

Änderung im Verzeichnis von Vereinen. Herr. Die Grazer Kollegen, welche dem Verein Weimar angehören, haben vom 1. November an eine Umänderung von 30 Pfennig. K. H. Wimmerer 60 zu jeder Zeit. H. Benztrathberger der Gewerkschaften: Zum preußischen Hof, Heinrichstraße. Mainz. Z. A. Karl Rima, Frauenlohnstraße 36. (Die in voriger Nummer dieser Zeitung angegebene Adresse gilt als Vereinsadresse). Stettin. Z. H. Pfeifer, R. Graßmanns Buchbinder, Kirchplatz 3 I. A. G. Krüger, Wörschenstraße 24, Hof I.

Briefkasten.

P. R. in Düsseldorf. Sie schreiben fast Vereinsadresse: „Adresse der Zeitschrift“, wodurch die Annahme entstand, daß damit die Zeitschrift gemeint ist. E. L. in Annaberg. Die gegen die Bekanntmachung des Verbandsvorstandes in der eingehenden Korrespondenz gerichtete Resolution macht die Aufnahme unmöglich. Die Folgen des Vereinsbeschlusses wurden in einem von uns am 3. September nach dort geschickten Schreiben ausführlich behandelt und ist Antwort bis 11. September erbeten worden; da Sie sich aber nicht bewegen wollten, darauf zu antworten, so mußte die Bekanntmachung erfolgen wie geschähen. Der Geschäftsgang ist nicht nur in Annaberg ein schlechter, sondern in den meisten Vereinstorten auch; diesethalb aber das einzige Band, das den Verein Annaberg an das große Ganze hielt, aufzulösen, aber nach wie vor die gleiche Verbindlichkeit für sich von anderen Orten zu erwarten, heißt dem doch anderen ein Opfer zumuthen, das man selbst nicht leisten will. Die Verbandsvereine zahlen neben ihren örtlichen Ausgaben monatlich 60 Pf. pro Mitglied an die Verbandskasse, und dem Verein Annaberg will der für die Selbstkosten berechnete Preis von 56 Pf. pro Vierteljahr für die Zeitung unerschwinglich sein??!

Anzeigen.

Buchbinder-Männerchor Berlin. Sonntag, den 23. Oktober 1.00 I. gemüthlicher Abend in Geratwell's Bierhallen. Kommandantenthr. 77-79. Zu jährlichem Besuch ladet freundlich ein Der Vorstand.

Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingetragene Hilfskassa). Sitz Leipzig. [8.40]

Verwaltungsstelle Stuttgart. Samstag, den 22. Oktober, Abends 1/2 9 Uhr, bei O. Weiß, Karpfentstraße Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenericht. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hannover. Sonnabend, den 29. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Rosenthal bei Bolte, Neustraße 27 Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenericht. 2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Berlin. Sonnabend, den 29. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Robert's Hofhals, Beuthstraße 21 Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Kassenericht und Kontrollericht. 2. Wichtige Mittheilung über Veränderungen in der Kasse, welche am 1. Januar 1893 in Kraft treten. 3. Verschiedenes. NB. Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt von 12 bis 1 Uhr Abends von 8-9 Uhr, Beuthstr. 22. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Bremen. Sonnabend, den 29. Oktober, Abends 9 Uhr, im Rosenthal Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenericht. 2. Befragung über die Reorganisation der Kasse. 3. Verschiedenes. Da die letzte statutengemäße Versammlung — weil außer dem Vorstand keine Mitglieder erschienen waren — nicht abgehalten werden konnte, so ersuchen wir jetzt dringend jedes Mitglied, zu erscheinen, damit sich ein Vering über die neuen Einrichtungen informieren kann. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hannover. Todes-Anzeige. Am 3. Oktober verstarb nach kurzem Krankensein unser Mitglied Georg Sauterschild aus Wülfel, 21 Jahre alt. Am 10. Oktober verstarb nach langem Leiden unser Mitglied Wilh. Geßler aus Hannover, 37 Jahre alt. Die Ortsverwaltung.

Unterstützungsverein Hamburg. Sonnabend, den 29. Oktober, Abends 9 Uhr, bei Herrn Pflug, Kothhofen 32 a Generalversammlung. Tagesordnung: [2.30] 1. Uebersicht und Geschäfts- und Kassenericht des dritten Quartals. 2. Wahlen. 3. Die Winkler'sche Annonce. 4. Bericht vom Gewerkschaftsartell. 5. Feststellung der Tagesordnung zur nächsten Versammlung.

NB. Allen Kollegen zur Nachricht, daß vom 29. Oktober ab die Rückentrichtung wieder anbezahlt wird. Die arbeitslosen Kollegen in Hamburg werden ersucht, sich sofort im Veretz oder beim Veretzenden zu melden. Der Vorstand.

Buchbinder-Unterstützungsverein Bielefeld. Sonnabend, den 29. Oktober, Abends 9 Uhr General-Versammlung. Tagesordnung: [2.90] 1. Geschäfts- und Kassenericht. 2. Wahlen. 3. Etwasige Anträge. 4. Verschiedenes. 5. Fragelasten. Rückständige Beiträge bitten wir baldigst zu begleichen.

Sonntag, den 30. Oktober, findet im Vereinslokal (Böging, Turnerstraße) unser Tanz-Kränzchen statt. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Die Kollegen von Nah und Fern sind freundlich eingeladen. Karten zum Kränzchen sind beim Sekretär Rosenkranz zu haben. Der Vorstand.

Regelbahn und Gesellschaftszimmer einige Abende frei. Saal. W. Spliss, Leipzig.

Unterstützungsverein Stettin. Sonnabend, den 22. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Philharmonik“ [1.40] Feiern des 3. Stiftungsfestes mit reichhaltigem Programm, wozu alle Kollegen freundlichst einladet 486] Der Vorstand. Die Unterzeichneten erlauben sich hiermit, den verehrlichen Fachverein, sowie den Buchbinder-Männerchor zu ihrer am 22. Oktober im neuen Saal von Paul Weiß stattfindenden Hochzeitfeier freundlichst einzuladen. [0.70] 487] Stuttgart. Max Berger. Elise Benz.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt Berlin SW., Beuth-Str. 2.

Zur Anschaffung ist zu empfehlen: Die Gesamtausgabe von Ferd. Lassalle's Reden u. Schriften in 40-50 Hefen à 3 Bogen zum Preise von 20 Pf. pro Heft. Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands von G. Bernstein, London.

Ein junger, tüchtiger Buchbinder, [2.40] welcher sich in der Ein- und Lederwarenbranche auszubilden sucht, findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung in der Ein- und Lederwarenfabrik von L. Bollmann, Cölln, Dismarktstraße 19. Gest. Offerten unter dieser Adresse erbeten. Gebr. Stempel, Fil. Platten, Rollen, ein Ganggang, vierteljährig, und Verschiedenes verkauft 489] P. F. Kuhn, Fulda. (0.60)

Schreibmaterialien-Geschäft in München — besonders für Buchbinder rentabel — fränkischer Halber alsbald billig zu verkaufen. (1.00 490] Gest. Offerten unter J. B. 57 postl. Weissenhorn.

Sämmtliche Werkzeuge für Buchbinder etc. neuzeit und halt Lager 491] F. Klement, Leipzig, Ulrichsstraße 36.

Lehranstalt für Hand- & Pressvergoldung etc. in allen Fächern der Buchbinderlei. Prospectus gratis. A. Kullmann, Gauschau (Sachsen).

Unterricht im Hand- u. Pressvergolden nach eigener leicht faßlicher Methode erteilt (0.80 K. Wilh. Hofmann, Karlsruher (Baden).

Abth. A. in Schreib- & Grosshandlung Lederwaren. Abth. B. Anstalt für Buchbinderbedarf. Abth. C. Wirreker. Vermittlung von Stellenangeboten und Gesuchen. Kataloge gratis. Austreibung Prospektus gratis u. franco. Horn & Patzelt.

Erste Fachschule für Buchbinder GEMA (Hann. L.) Ausbildung im Handvergolden, Pressvergoldung, Lederarbeit, Marmorieren, Goldschnitt etc. Austreibung Prospektus gratis u. franco. Horn & Patzelt. 495] Wir geben wiederholt bekannt, daß Inserate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwochs früh eintreffen.